Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 28 (1920)

Heft: 23

Artikel: Bilder aus dem Weltkrieg und der Revolution in Russland [Fortsetzung]

Autor: A.C.K.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-547428

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

das raiche und zweckmäßige Arbeiten, was bei Silfeleistungen in folden Unglücksfällen fehr nötig ift.

3m Bewußtsein, einige lehrreiche Stunden ver= bracht zu haben, wurde bei einbrechender Dunkelheit in fröhlicher Stimmung unter Anführung unseres allzeit rührigen und luftigen Säckelmeisters "Rlaus" der Beimmeg angetreten.

Lugano. «La Croce verde Lugano», Seftion bes schweizerischen Samariterbundes, mit 25 Aftivmitgliedern und 25 Schülern (in Uniform), war am 14. November in Bellingona, wo verschiedene Sani= tätsübungen abgehalten wurden zugunften des neugegründeten « Croce verde Bellinzona ». Bei biesen Borführungen waren die fantonalen und städtischen Behörden, sowie die Settion ber Feuerwehr von Bellinzona, die städtische Musik und verschiedene Bereine anwesend. Mit großer Begeisterung nahm die Bevölkerung Bellinzonas Anteil. Die Einnahmen für den Eintritt in den Uebungsplat (Piazza Indipendenza) betrugen girka 900 Franken, eine Summe, welche zum Untauf einer Fahr-Rrantenbahre für das Croce verde Bellinzona verwendet wird. Dieselbe wurde bei der tit. Firma Grogg in Langenthal bestellt. Nach den Sauitätsübungen wurden die Mit= glieder des Croce verde Lugano zu einem gemüt= lichen "Bvieri" im «Grotto dell'aqua bei Carasso» eingeladen. Berr Dr. med. Bedragini, Brafident bes Croce verde Bellinzona, dankte mit warmen Worten für das gütige Mitwirken an der Entwicklung und Förderung des Bereins durch die Sektion Lugano. Es antwortete Berr Dr. med. Galli, Brafident bes Croce verde Lugano, welcher gleichzeitig der Sektion Bellinzona den Gintritt in den schweizerlichen Sama= riterbund nahelegte. Ein Aftivmitglied (Milite), Berr Manzini, brachte einen Toast aus auf bas Wohl bes ichweizerischen Roten Rreuzes, rejp. des ichweizerischen Samariterbundes, welchem wir als erfte teffinische Seftion ber Croce verde angehören. Begen Abend kehrte die Sektion Lugano per "Camion" nach Lu-Amicus. gano zurück.

- Es ift bereits in voriger Nummer mitgeteilt worden, daß die unsern Samaritervereinen entsprechen= den Bereine des Croce verde im Teffin in einem Ende

September in Como abgehaltenen internationalen Wettbewerb fehr gut abgeschnitten haben. Wir erhalten denn heute auch Einsicht in die Rangordnung, woraus wir entnehmen, daß die drei Teffiner Bereine Lugano, Chiaffo und Gentilino folgendermaßen ausgezeichnet worden sind:

Lugano einen erften Preis in Theorie und einen zweiten im Brattischen. Chiaffo ebenfalls. Ben= tilino einen vierten im Praftifchen und einen fünften im Theoretischen. In beiden Fächern haben einen erften Preis erhalten die Schüler-Samariter von Lugano, einen zweiten diejenigen von Gentilino.

Wir gratulteren alten und jungen Samaritern zu threm Erfolg. Die Rebaktion.

Holketswil. Samariterverein. Sonntag, ben 24. Ottober, führte unfer Samariterverein eine Feldübung durch. Um 2 Uhr wurde folgende Suppo= sition bekannt gegeben: Anläßlich Sprengungen beim Bau der Wasserversorgung in Kindhausen wurden durch zu frühes Losgehen eines Schusses eine Anzahl Arbeiter verlett. Bur Bergung der gablreichen Berletten wurde der Samaritervein Bolfetswil aufgeboten. In verdankenswerter Beise übernahm unser langjähriger Uebungsleiter, herr Schurter aus Zürich, die Leitung. Bom lebungeleiter murbe im weitern noch bekanntgegeben, daß nur mit Improvisations= material gearbeitet werden dürfe. Unsere Samarite= rinnen wußten sich aber schnell zu helfen. Mit Taschen= tüchern, Schnuren, Baumaften, Brettern und bergleichen waren in furzer Zeit die Simulanten verbunden. Nachher wurden sie auf Tragbahren vom Unglücksplat in verschiedene Bauernstuben von Rind= hausen verbracht. Dort wurden ihnen die verschiedenen Berbande angelegt, welche zur Zufriedenheit unseres llebungsleiters ausfielen. Auf ichnell improvisierten Wagen sollten die Simulanten nach Schwerzenbach transportiert werden, was aber wegen Zeitmangel dann nur supponiert wurde. Nach dreistündiger Arbeit hatten unsere 15 Samariter die 17 Simulanten ver= bunden und geborgen.

Nach einigen Stunden gemütlichen Belfammenseins trennte man sich wieber. E. B.

Bilder aus dem Weltkrieg und der Revolution in Rußland.

Tagebuchblätter einer Rrankenschwester. Bon A. Ch. K. (Fortsetzung.)

August-Oftober 1917. Die Lebensmittel wurden unterdessen immer teurer und knapper, und die Unzufriedenheit | stündlich zu. Bon allen Seiten wurden so=

mit der provisorischen Regierung wuchs. Die Zahl der Anhänger der Kommunisten nahm fortige Wahlen zur Nationalversammlung und der Rücktritt Kerenstis verlangt. Seine schwächliche Haltung gegenüber den Bundessgenossen, wo es sich um Lebensfragen Rußslands handelte, seine leeren Versprechungen sowohl den Arbeitern und Bauern als auch der bürgerlichen Gesellschaft gegenüber, raubsten ihm den letzten Rest von Popularität. Als er dann in das Winterpalais übersiedelte und die Gemächer Alexanders III. für sich in Anspruch nahm, war er sogar der Lächerslichseit verfallen.

Ende Oftober wurde er von den Kommunisten gestürzt und floh in einem Auto,
verkleidet als Schwester des Roten Kreuzes.
Sein Leben verstand er zu retten, aber tausende junger Leute, die er durch seine schönen Worte verwirrt und an sich gesesselt hatte,
wurden für ihn hingemordet. Die Junker (Fähnriche), welche ja nichts anderes als
seine Leibwache gewesen waren, wurden von
den erbitterten Kommunisten entweder lebendig in die Newa gestürzt oder erschlagen
und erschossen.

Winter 1917.

Die Kommunisten rissen nun die Regiesrungsgewalt an sich, forderten aber die ganze bürgerliche Gesellschaft zur Mitarbeit auf. Vielleicht wäre es politisch weitsichtiger geswesen, wenn dieser Aufforderung Folge gesleistet worden wäre. Dann hätten auch die gemäßigteren Elemente ihren Einfluß geltend machen können. Die meisten glaubten aber, daß die Kommunistenherrschaft nur nach Tasgen oder Wochen zählen würde und zogen sich abwartend und schmollend zurück. Un ihre Stelle drängten sich nun die dunkelsten Eristenzen, welche die ihnen anvertrauten Lemter nur zur eigenen Bereicherung benutzeten und vor keiner Greueltat zurückschreckten.

Brot konnten die Kommunisten zwar auch nicht schaffen, aber sie machten wenigstens der Komödie des bloß scheinbar weiterges sührten Krieges ein Ende und schritten zu den Wahlen der Nationalversammlung. Troß-

dem jede Partei die vollste Freiheit zu Agistationsversammlungen hatte, siegten die Kommunisten mit erdrückender Stimmenmehrheit. Noch vor drei Monaten hätte auf Jahre hinaus eine gemäßigte, liberale Regierung dem Lande gesichert werden können. Das verbrecherische Hinausschieben der Wahlen durch die Regierung Kerensti hatte zur Folge, daß Ströme unschuldigen Blutes vergossen wurden und die Hälfte der russischen Instelligenz hingemordet wurde.

Trotz all der großen politischen Erschütterungen gestaltete sich das Leben in dem Offizierslazarett, in welchem ich seit dem Herbst arbeitete, durchaus friedlich und harmonisch. Natürlich waren auch unter den Offizieren Anhänger aller Parteien vertreten und mit echt soldatischem Freimut machte feiner ein Hehl aus seiner politischen Ueberzeugung. Aber alle diese Monarchisten, Demokraten, Sozialdemokraten, Sozialrevolutionäre, Kommunisten und Anarchisten verkehrten unentwegt kameradschaftlich miteinander.

Einst holte z. B. ein junger Kommunist nach dem Abendbrot ein Glas Tee nach dem andern aus dem Speisesaal in die nebenan befindlichen Schlafräume. Erstaunt fragte ich ihn, wem er denn all diesen Tee bringe. Gutmütig lachte er: "Ich tränke abwechselnd die Roten und die Weißen."

Ein paar andere Kommunisten waren heils los leichtsinnige Menschen, die ihre Gänge in die Stadt zu regelrechten Kaubzügen benutzten. Eines Tages riefen sie per Telesphon kläglich um Hilfe. Die Kameraden stürzten hin und befreiten sie, die eben ersichossen werden sollten.

Ein blutjunger Anarchist arbeitete wieders um treu und redlich als Kulissenschieber, um seine Eltern und seine franke Schwester zu ernähren.

Ganze Gruppen von Offizieren schaufelten in den Straßen Schnee und arbeiteten auf ben Bahnhöfen als Lastträger.

Eines Abends kamen 30 Matrosen, in

einer Hand einen Revolver, in der andern eine Knute, um in unserem Hospital nach Waffen zu suchen, aber sie fanden nicht viel, da die kommunistischen Wärterinnen dieselben verstecken halfen.

Die grauenhaften Niedermetzelungen der Marineoffiziere durch die Matrosen Baltischen und Schwarzmeer-Flotte erfüllten zwar alle Offiziere mit Entsetzen, und tiefe Trauer herrschte über die immer trostloser werdende Lage des ruffischen Reiches. Aber man war jung und hoffte auf die Zutunft. Um nicht erdrückt zu werden durch schwere Gedanken und Sorgen, suchte man sich nach Möglichkeit zu zerstreuen. Theater und Kinos wurden eifrig besucht und in unserm Sospital wurde das Weihnachtsfest harmlos-fröhlich gefeiert. Die Offiziere spielten meisterhaft fleine Ginafter, deklamierten selbstverfaßte Bedichte, sangen Ruplets zur Balaleita, gaben Beigen= und Violinkonzerte mit Klavierbegleitung. Andere schmückten die Wände des Hofpitals mit ihren Zeichnungen und Male= reien. Wieder andere schoben die ganze Gegenwart beiseite und schrieben Romane, Novellen, Gedichte und Stiggen. Unter biesen jungen Talenten trat besonders ein Kleinrusse her= vor, der in meisterhafter Weise alle die Lei= den und Freuden der Volksschullehrer in der Ukraina schilderte. Wie zart hingehauchte Paftellbilder nahmen sich seine kleinen Stiggen aus. Ein junger Sibirier stand wiederum mitten auf dem Boden der Gegenwart und brachte seinen Schmerz über die politische Berriffenheit des geliebten ruffischen Baterlandes immer wieder in Gedichten zum Ausdruck. Wahre Perlen der Poesie' wurden hier mit dem eigenen Herzblut geschrieben.

Frühjahr 1918.

Viele Offiziere nahmen den Kampf mit dem Bolschewismus, wie der Kommunismus meist genannt wurde, auf. Sie schlüpften durch all die roten Armeen hindurch und vereinigten sich mit den Regimentern der

Weißen, die unter der Führung einzelner Generäle im Süden und Often mit wechselnstem Erfolg kämpften.

Sehr viele Offiziere traten aber in die Dienste des Bolschewismus, um sich und die Ihrigen vor dem Hungertod zu bewahren.

Raum eine Woche konnte man von den Lebensmitteln leben, die einem laut Karte für einen Monat zugewiesen wurden. Im freien Handel gab es eigentlich nur Häringe und Sauerkohl. Die gesamte Bevölkerung Petersburg fristete ihr Leben von dem, was auf dem Weg des Schleichhandels in die Stadt gelangte. Gut, wer die schwindelnd hohen Preise dafür zahlen konnte.

Auf die Dauer war aber diese Art der Ernährung doch ungenügend. Alte Leute und Kinder starben an Entkräftung und in den Hospitälern mußten allerlei neue Krankheiten behandelt werden, die nichts weiter als versichiedenartige Folgeerscheinungen des anhalstenden Hungers waren.

In diesen schweren Wochen und Monaten schwand endlich aus den Herzen der russischen Intelligenz fast restlos der Deutschenhaß. Das Einrücken der reichsbeutschen Truppen in weite russische Gebiete wurde sogar mit einem Aufatmen der Erleichterung begrüßt, denn mit ihnen zugleich zogen Ordnung und Ruhe ein.

Auch die Arbeiterbevölkerung Petersburg, soweit sie nicht die Stadt fluchtartig verlassen hatte, war durch den Hunger mürbe geworden und hoffte auf den Sinzug der Deutschen, denen sie sogar die Fähigkeit, Brot herbeiszuzaubern, zutraute.

Hätte Deutschland damals einen einsichtse vollen Staatsmann an seiner Spize gehabt, so hätte es sich selbst und das große russische Reich vor dem vollständigen Zusammenbruch bewahren können. Die roten Armeen konnten in der ersten Zeit keinen ernsthaften Widerstand leisten und ergriffen schon beim bloßen Anblick einiger deutscher Helme panikartig die Flucht. Nur noch wenige Wochen und

die wichtigsten Punkte wären in Deutschlands Händen gewesen und aus dem Süden und Osten hätte nicht nur der ausgehungerte Norden und Nordwesten Rußlands mit Lebensmitteln versorgt werden können, sondern auch Mitteleuropa hätte vieles ihm Mangelnde

erhalten. Statt bessen stellten die deutschen Truppen ihren Vormarsch plötzlich ein und der ebenso unsinnige als verbrecherische Frieden von Brest-Litowsk wurde zwischen Deutschland und dem Bolschewismus abgeschlossen.

(Fortsetzung folgt.)

Sammlung für kranke schweizerische Wehrmänner.» — 33. Mitteilung des Sekretariates (Kommissionssitzung vom 27. Juli 1920.) Aus der "Sammlung für kranke schweizerische Wehrmänner" wurden seit der letzten Mitteilung Unterstützungen von folgenden Beträgen bewilligt: a) durch den Oberfeldarzt zirka Fr. 2750. b) durch die Kommission zirka Fr. 29,200. Total zirka Fr. 31,950.

Die Unterstützungen aus dieser Institution betrugen bis jetzt im ganzen zirka Fr. 3,102,150. Die Verwaltungskosten belaufen sich seit der letzten Bekanntgabe auf $3,5\,^{\circ}/_{\circ}$ der bewilligten Unterstützungen.

Unterstützungen werden gewährt: 1. in Fällen, in denen die eidgenössische Militärverssicherung nichts leisten kann: durch Aussetzung von Renten für Witwen und Waisen zirka Fr. 15,000. 2. in Fällen, in denen die Leistungen der eidgenössischen Militärversicherung nicht ausreichen. a) durch Aussetzung von Zusatzenten ca. Fr. 6500. b) durch Ausschüffe an Krankengeld zirka Fr. 2900. 3) Bezahlung von durch Militärdienst und Krankheit verursachter Schulden zirka Fr. 2800. 4) Beschaffung von Kleidern, Schuhen, Leibwäsche und Hausrat für kranke Soldaten und ihre Familien zirka Fr. 750. 5) Beiträge an die Kosten für Erlernung eines neuen Beruses, Anschaffung von Werkzeug usw. zirka Fr. 4000. Summa total zirka Fr. 31,950.

Die Krankheiten und Todesursachen, die Unterstützungen notwendig machten, fallen unter folgende Kategorien: 1. Lungentuberkulose 10 Fälle; 2. übrige Tuberkulosen 4 Fälle; 3. Innere Krankheiten 10 Fälle; 4. Nerven= und Geisteskranke 2 Fälle; 5. Chirurgische Affektionen 2 Fälle.

Der Sekretär der Sammlung für kranke schweizerische Wehrmänner.

Bumoristisches.

Amerikanisch. Pariser Blätter lassen sich über folgende New-Yorker Gerichtsverhands lung berichten: Eine amerikanische Aerztin, Madame Mary Masson, die Leiterin eines medizinischen Instituts für nervöse Krankheiten in Boston, reiste kürzlich in der Eisenbahn nach New-York. Die Dame erfreut sich in der ärztlichen Welt der Bereinigten Staaten großen Ansehens und sie ist sogar von den Aerzten Vissons wiederholt einem Konzisium beigezogen worden. Die Dame hat nun im Waggon geraucht. Ein Bahninspektor forderte sie auf, ihre Zigarette wegzuwersen, und machte sie darauf aufmerksam, daß es eigene Abteile sür Raucher gebe. Frau Dr. Masson replizierte, daß sie absolut nicht gesonnen sei, dieser Aufforderung Folge zu leisten. Es kam zu einem Wortwechsel und in weiterer Folge zu einer Gerichtse verhandlung. Der Richter fragte Frau Dr. Masson, was sie bewogen habe, das Reglement der Bahn zu übertreten. "Weil dieses Reglement ein Blödsinn ist", war die schlagfertige Antwort. "Der Abteil, in dem ich saß, war voll von Bazillen, wie übrigens alle Eisen-